Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 61 (1984)

Heft: 2

Artikel: Der Heilige Geist in der Kirche : Herr und Lebendigmacher

Autor: Kreider, Thomas

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1030766

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Heilige Geist in der Kirche: Herr und Lebendigmacher

P. Thomas Kreider

I. Wie verhält sich das Wirken des Hl. Geistes zu dem von Jesus Christus vollbrachten Heilswerk?

Nach der Betrachtung über das Wirken des Hl. Geistes im Leben von Jesus Christus wollen wir über das Wirken des Hl. Geistes in der Kirche, im mystischen Leibe Christi und dessen Gliedern nachdenken. Auch hier muss beachtet werden, dass es sich weder um eine erschöpfende noch um eine systematische Darlegung handeln kann, sondern um gewisse erweiternde Vertiefungen und Gesichtspunkte, die sich aus den Darlegungen von Congar* ergeben.

* *Y. Congar:* Der Heilige Geist. Freiburg 1982, 510 S. DM 68.–.

1. Die Rückbindung des Hl. Geistes an die Person, an das Werk und Wort von Jesus Christus.

Wichtig scheint mir vor allem die Feststellung, dass der Hl. Geist nicht nur innertrinitarisch, sondern auch bei seinem Wirken in der Kirche und deren Gliedern, der Geist Jesu Christi ist und weder unabhängig von Ihm, noch etwas anderes tun wird, als das, was Jesus Christus selber getan, gewollt und grundgelegt hat. Man spricht von einer Rückbindung des Hl. Geistes. «Der Geist bringt nicht sich zur Kenntnis, sondern ist ganz auf Christus bezogen; von ihm mitgeteilt, greift er in den Kirchen – in der Kirche – ein, um sie zu mahnen und zum Wahren zurückzubringen. Er inspiriert sie von Jesus her und aspiriert sie zu Jesus, dem Herrn, hin (S. 72). Jesus ist der Weg, der Geist der Weggeleiter (S. 69), und was wir als Geist erfahren, ist in Wirklichkeit der verherrlichte Herr Jesus (S. 53).

Grundsätzlich hat Jesus dies in seinen Verheissungsworten des Geistes geklärt: «Der Beistand aber, der Heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe» (Joh 14, 26). Er wird euch in die ganze Wahrheit führen . . . er wird nicht aus sich selbst heraus reden, sondern er wird sagen, was er hört . . . er wird von dem, was mein ist, nehmen und es verkünden . . . er wird mich verherrlichen (Joh 16, 13 f.), er wird Zeugnis für mich ablegen (Joh 15, 26). Auch Paulus bringt das Wirken des Geistes in erster Linie mit Christus, dem Inbegriff des Christentums in Verbindung; auf Christus richtet sich jedes Wirken des Geistes, was sogar das Kriterium dafür darstellt, dass dieser zugegen und am Werk ist (S. 47). «Inhaltlich ist ein Werk der Hl. Geistes gegenüber dem, was Christus wirkt, nicht autonom und schon gar nicht andersartig» (S. 51). Die Lehre über den Hl. Geist ist dann gesund, wenn sie stets auf das Werk Christi und das Gotteswort bezogen bleibt, d.h. durch ihre Rückbindung an Christus (S. 167; 305). Diese Rückbindung des Hl. Geistes und seines Wirkens an die Person, das Werk und das Wort Jesu bedeutet keinesfalls eine Einengung im Wirken

des Hl. Geistes, das genau so universal ist wie das Wirken Jesu, das alle Menschen aller Zeiten und Räume erreichen will.

2. Der Hl. Geist aktualisiert das Pascha Christi und seine Offenbarung. Er treibt das Evangelium vorwärts in das Noch-nicht-Gekommene der Geschichte hinein. Der Hl. Geist stellt die Verbindung her zwischen dem von Christus Gegebenen, dem ein für alle Mal Feststehenden und dem Unerhofften, dem beständig Unerhörten und Neuen, Dogmen z.B. lassen sich vervollkommnen, die Kirche ist in ihren Strukturen ein offenes System. Der Hl. Geist aktualisiert Wort und Werk Christi im je Neuen der Weltgeschichte (S. 189). Er tut kein anderes Werk als das Werk Jesu Christi. Es gibt kein Zeitalter des Parakleten, das nicht die Zeit Jesu Christi wäre (S. 190; vgl. S. 305). Aktualisiert werden durch den Hl. Geist also auch die von Christus gesetzten Wesenselemente der Institution Kirche: sein Wort, die Sakramente, das universale Dienstamt der Zwölf und deren Einsetzung als Keim des neuen Gottesvolkes mit der Petrusfunktion im Apostelkollegium (S 191; 305).

II. Der Heilige Geist beseelt die Kirche

Dass die Auferstehung Jesu und die Geisttaufe der Jünger zur Geburtsstunde der Kirche wurde und dass jetzt erst all das, was der vorösterliche Jesus durch sein Wort, durch sein Leiden und Sterben grundgelegt hatte, zu leben begann, braucht hier nicht weiter dargelegt zu werden. Wichtig, und zum Teil neu, scheinen mir aber die von Congar aus dem Pfingstgeschehen formulierten Folgerungen. Der Hl. Geist ist Hervorbringer von Neuem und der Animator des mystischen Leibes (S. 109–111), er ist der *Mitbegründer* der Kirche, die von zwei Sendungen lebt, von der Sendung des Wortes (Logos, Jesus Christus) und des Hl. Geistes (S. 160–162). «Der Heilige Geist kommt also nicht daher, um eine in ihren Strukturen schon gänzlich bestimmte Institution zu beseelen, sondern er ist wirklich Mitbegründer» (S. 162 f.). Theologen, wie Alexander von Hales und Bonaventura, schreiben sogar die endgültige Einsetzung der Sakramente der Firmung, des Weihesakramentes, der Ehe, der Krankensalbung dem Hl. Geist zu (S. 163). Somit sind der Herr Jesus und der Hl. Geist miteinander Urheber des Leibes, d.h. der Kirche in ihrer Einheit, aber Christus ist dies als Haupt des Leibes (S. 174), während der Hl. Geist in der Kirche das wirkt, was unsere Seele in unserem menschlichen Leibe wirkt, ohne dass der Hl. Geist mit dem Leib der Kirche eine substanzielle Einheit bildet, wie sie zwischen der menschlichen Seele und dem menschlichen Leib besteht (S. 144).

III. Der Heilige Geist als Prinzip der Wesensmerkmale der Kirche

Der Hl. Geist ist nicht nur Mitbegründer der Kirche, sondern auch das Prinzip (Mitverursacher) von deren Einheit, Katholizität, Apostolizität und Heiligkeit.

1. Die eine Kirche (S. 167–176). Autorität, Gesetz, Gebot, Gehorsam und Organisation schaffen höchstens eine einförmige Einheitskirche unter Ausschaltung der gegebenen Vielfalt und Mannigfaltigkeit. Nur der Hl. Geist ist das Prinzip wahrer Kircheneinheit und Gemeinschaft unter Wahrung der Vielfalt und Mannigfaltigkeit der Orts- und Teilkirchen. Der Hl. Geist ist der Urheber sowohl der Einheit als auch der Vielfalt. Solches Einssein verwirklicht sich im Glauben, Hoffen und Lieben.

Die katholische Kirche (S. 176–190). Nicht etwa nur dem menschlichen Einsatz, sondern dem Hl. Geist ist es zu danken, dass die Kirche alle Räume der Welt und alle Zeiten der Geschichte umfassen und aufnehmen kann, also katholisch ist. Die Identität und Kontinuität, die Einheit und Vielfalt der Kirche zu bewahren, bei aller notwendigen Inkulturation und Einpflanzung desselben Evangeliums und desselben Glaubens in mannigfaltige und vielfältige Kulturböden und menschliche Räume, kann nur Gabe und Werk des Hl. Geistes sein. Spaltung und Trennung ist Werk und Schuld der Menschen.

3. Die apostolische Kirche (S. 190–200). «Apostolisch» besagt, dass die Kirche einerseits auf die Lehre und den Glauben der Apostel bezogen ist

und bleibt, anderseits aber auch bezogen ist und bleibt auf die Endzeit und Endvollendung. Trotz aller Entwicklung und Wandlung muss die Identität zwischen Ursprung und Ende erhalten bleiben (S. 190). Deshalb nahm Christus eine doppelte Sendung vor: die der Apostel und die des Hl. Geistes, er gesellt sich dem Dienst- und Leitungsamt zu (S. 195), er ist das Prinzip der Treue zum Evangelium Christi und zum Glauben der Apostel (S. 196 f.), er befähigt sogar, diesen Glauben unfehlbar zu verkünden und zu bezeugen (S. 199). Der Hl. Geist ist das erste Subjekt für die Indefektibilität und Infallibilität der Kirche (S. 199 f.).

4. Die heilige Kirche (S. 200–212). Ältestes Attribut oder Wesenseigenschaft der Kirche ist die «heilige» Kirche (S. 201). Heilig ist die Kirche als «Tempel Gottes» und «Tempel des Hl. Geistes» (S. 201–204) und als «Braut Christi» (S. 204–206). Jeder Mensch, jeder Christ und auch die Kirche der Heiligen und Sünder, leidet vom Anfang bis zur Endvollendung unter der Spannung und dem Kampf zwischen «Geist und Fleisch» (S. 206 f.). Zu allen Zeiten, bei den Kirchenvätern des Anfangs, bei den Heiligen, nicht nur bei reuigen Sündern, oder den Kirchengegnern, gibt es die Klage über die manchmal dramatisch klaffende Kluft zwischen Ideal und Wirklichkeit, zwischen «sündig und heilig» (S. 207). Wir Menschen können den Hl. Geist betrüben (Eph 4, 30), ihm widerstehen (Apg 7, 51) und ihn gar auslöschen (1 Thes 5, 19).

Die vier Wesensmerkmale der Kirche durchdringen sich gegenseitig (Perichorese). Deshalb muss die Kirche, die wirklich *die* Kirche ist oder sein will, wie sie Christus gewollt hat, alle vier Wesenseigenschaften als Erkennungszeichen an sich tragen (S. 180).

IV. Die charismatische Erneuerung

1. Verheissungsvolles und Fragwürdiges.

Die Hinweise auf das Wirken des Hl. Geistes und die Aufwertung der Charismen wie sie in der «Konstitution über die Kirche» des 2. Vatik. Konzils vorgenommen wurden (S. 147–153), gaben sicher auch den Anstoss zu der 1967 in Pittsburg entstandenen charismatischen Bewegung, die seither weltweit die Kirche erfasste.

Über die Charismen ist seitdem schon sehr viel geschrieben worden. Hören wir das Urteil von Congar darüber: «Wir haben ein paar Dutzend Veröffentlichungen studiert oder konsultiert. Viele von ihnen weisen zwei Fehler auf. Erstens die ungehörige Entgegensetzung von Charismen und Institution oder institutionellen Funktionen, was dann zu einer falschen Problematik führt . . . Zweitens die Auffassung, dass das Charisma in einer besonderen Geistesgabe bestehe und deswegen ein spezielles Tätigkeitsregister darstelle» (S. 48). Die verderbliche Trennung zwischen Charisma und Institution heisst theologisch, die Einheit der Kirche zu sprengen. Die einen würden dann im Namen bloss der Vollmacht alles reglementieren und manipulieren wollen ohne den Geist und seine Gaben, die andern anarchisch, im Namen des Geistes (S. 165). Congar meint zwar feststellen zu können, dass man es heute im allgemeinen aufgegeben habe, Charismen und Institution einander entgegenzusetzen, man habe gewahrt, dass es zwei Typen von Betätigung zum gleichen Ziel gebe, die einander ergänzen (S. 165).

2. Das Positive an der charismatischen Erneuerung. In den Äusserungen der beiden Konzilspäpste hören viele eine Anerkennung der charismatischen Bewegung heraus. Johannes XXII. erwartete, dass ein neues Pfingsten anbrechen werde, Paul VI. sagte: die Kirche hat ein beständiges Pfingsten nötig (vgl. S. 272). Congar räumt ein, dass die charismatische Erneuerung die Vitalität der Charismen ins Herz der Kirche trägt, dass sie keineswegs ein Monopol auf die Charismen hat, aber sehr sichtbar deren Etikett trägt und ihnen Publizität gibt. Sie stellt die Institution nicht in Frage und verwirft sie nicht, sondern möchte sie von neuem beseelen. Statt den Sakramenten den Abschied zu geben, kehren die Anhänger der Erneuerung zum Bussakrament zurück und nehmen an der Eucharistiefeier teil. Ihre Gebetsversammlungen, ohne Mitwirkung eines geweihten Amtsträgers, können alle daran erinnern, dass die Kir-

che vor allem von geisterfüllten Menschen aus lebendig und tätig sein soll (S. 272 f.).
Zwei Wirklichkeiten sieht Congar aufgewertet: *das persönliche Prinzip,* insofern persönlichen Initiativen Raum gegeben wird, sowie die Tatsache und Möglichkeit, dass es *die geistliche und persönliche Gotteserfahrung* gibt (S. 273). Auch die Kirche kann als Gemeinschaft erfahren werden, was die unerlässliche Rolle der ordinierten Dienstträger nicht abschafft, die Kirche aber entklerikalisiert (S. 303). Der Erlebnischarakter kann zudem neue und interessante Möglichkeiten und Formen zur Übermittlung der Frohbotschaft eröffnen (S. 274). Fraglich aber ist, ob sich diese neue Praxis in die Gesamtkirche, in die Pfarreien integrieren lässt oder ob sie zu einer «Kirche in der Kirche» führt mit eigenen Aktivitäten, eigenen Versammlungen, eigenem Schrifttum, eigenen Anhängern und Animatoren (S. 274). Congar zweifelt daran, dass die Erneuerungsbewegung, so wie sie in Erscheinung tritt, sich auf die Kirche als ganze erstrecken kann, sie könne aber mit ihren Basisgruppen, von denen mehr als ein Typus besteht, dazu beitragen, das Antlitz der Kirche neu zu gestalten (S. 275).
3. Fragen zur charismatischen Erneuerung. Zunächst ist schon der Wortgebrauch «charismatisch» nicht eindeutig und auch nicht immer im Einklang mit dem biblischen Befund. Biblisch gesehen sind die Charismen Gaben oder Talente, welche die Christen der Gnade Gottes verdanken, die die Vollendung des Heiles anstrebt; sie sollen in den Dienst des Aufbaus des Leibes Christi gestellt werden (S. 277). Die charismatische Bewegung versteht aber unter den Charismen oft *sinnenfällige Bekundungen* der Präsenz des Geistes. Dies ist zwar eine Präzisierung des Begriffes Charisma, aber auch dessen Einengung. Diese Einengung geht aber noch weiter, wenn man, wie es leider oft geschieht, die Charismen mit dem Zungenreden, der Prophetie, den Heilungen und Wundern, diesen spektakulärsten aller Gaben, gleichsetzt (S. 277). Dagegen stellt Congar fest (S. 278), dass die Charismen vor allem von der Kirche und den von Christus selber gelegten Grundstrukturen her zu verstehen sind. Die Kirche wird unablässig durch den Hl. Geist, aber auch durch die Dienste und Dienstämter aufgebaut, ferner teilt der Geist seine Gaben und Talente *an sämtliche Gläubigen* aus (S. 278).
Es stellt sich also auch die Frage: *Wer ist Charismatiker?* Im Neuen Testament finden sich 18 Texte mit dem Wort «Charisma». Alle sprechen davon, dass die Charismen, worunter auch wenig aufsehenerregende, wie trösten, ermahnen, dienen, helfen, Erkenntnis und Weisheit vermitteln, Glaubenskraft und Unterscheidung der Geister zu finden sind, *allen Gläubigen* zugeteilt werden. Somit sind alle Gläubigen charismatisch und berufen, ihre Gaben zum allgemeinen Wohl einzusetzen (S. 48; 278). Es ist also nicht richtig und nicht biblisch, die Charismen nur besonderen Gruppen zuzuschreiben oder sie nur im Sinne ausserordentlicher, sinnenfälliger Geistesbekundungen zu verstehen.
Congar stellt noch *zwei weitere kritische Fragen* (S. 279–282). Ihm und anderen Theologen scheint das Charismatische an eine *Theologie der Unmittelbarkeit* gebunden zu sein. Was heisst dies? Man baut darauf, das Wort Gottes (die Hl. Schrift) unmittelbar zu erfassen in einer persönlichen Gottesbeziehung und Gotteserfahrung, man erspart sich lange, schwierige Schritte (Schriftexegese, Beschäftigung mit sozialen Problemen und mit der Krise der Kirche) und überspringt notwendige Etappen im Ökumenismus. Man darf aber die kindliche Vertrauensseligkeit nicht so weit treiben, dass man von den Informationsmitteln, die Gott einem mündig gewordenen Menschen gegeben hat, keinen Gebrauch macht. Ohne den geschichtlichen Kontext, noch die gesunde Kritik, noch den Bezug auf andere Stellen und zur Hl. Schrift als ganzer zu berücksichtigen, wendet man den betreffenden Satz ohne weiteres auf die vorliegende Situation an (S. 280). Angesichts kollektiver Erlebnisse könnte man fragen, ob es sich um eine eigentliche pneumatische, spirituelle Erfahrung handelt oder einfach um eine psychische Erfahrung. Eine gewisse Feinschmekkerei ist nicht gut. Zweifellos besteht die Gefahr,

dass man, in sehr menschlicher und somit «fleischlicher» geistiger Naschhaftigkeit, nach der Erfahrung des Geistes sucht . . . (S. 281).
Die charismatische Erneuerung könnte sich an der vertikalen Beziehung zum Absoluten, das heisst der persönlichen Gotteserfahrung, dermassen berauschen, dass sie die horizontale Beziehung vernachlässigen würde, wenn nicht die unmittelbare Beziehung zum Nächsten, so doch die eigentlich soziale Dimension. Damit ist ein *Nachlassen des sozialen Engagements* zu befürchten (S. 281).
4. Der hl. Paulus gibt in seinem Brief an die Korinther (1 Kor 14, 1–33) bezüglich der Prophetie und Zungenrede etwa drei praktische Normen und Kriterien an: es muss erkennbar sein, dass der Nutzen der Charismen nicht im Persönlichen, sondern im Nutzen der Mitmenschen liegt; der Verstand darf nicht abdanken; es muss ein reifes Verhalten vorliegen, das wohl kindlich, aber nicht kindisch sein darf (S. 285). Nicht umsonst nennt der hl. Paulus auch das Charisma zur «Unterscheidung der Geister» (1 Kor 12, 10), das sicher auch dazu gegeben wird, echte von unechten Charismen zu unterscheiden. Ein absolut massgebendes *objektives Kriterium,* das auf alle Gaben Anwendung finden muss, ist der rechte Glaube an Christus (1 Kor 12, 3; 1 Joh 4, 1 f. S. 291). Weitere objektive Unterscheidungshilfen sind: das Wort Gottes in seiner Gesamtheit und nicht nur in einzelnen besonderen Stellen; die Lehre der Kirche und der geistlichen Lehrer; die Standespflicht; die Beobachtung der Gebote und die Bereitschaft zum Gehorsam (S. 291). *Subjektiv* und persönlich ist die christliche Lebensweise ein Echtheitszeichen; dazu gehören nach Paulus die Früchte des Geistes: Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung (Gal 5, 22).
Der Geist weht, wo er will (vgl. Joh 3, 8), aber er spielt nicht die Rolle eines Theatersouffleurs (S. 292), noch hat irgend jemand ein Monopol auf den Geist und seine Gaben (vgl. S. 304).

«Die Kroaten in der Schweiz»

Eine empfehlenswerte Publikation von Zvonimir Čičić

Viele Angehörige des kleinen, zum westeuropäischen Kulturkreis gehörenden und grösstenteils katholischen Volkes der Kroaten standen seit dem 15. Jahrhundert in engen Beziehungen zur Schweiz. Anderseits haben viele Schweizer in jüngster Zeit als Touristen Kroatien (beziehungsweise seine Küste: Istrien, Dalmatien, Dubrovnik) besucht – und etwa 25 000 Kroaten, Staatsangehörige Jugoslawiens leben als ausländische Arbeitnehmer bei uns. Trotzdem, man weiss von ihnen wenig, ihre Namen klingen fremd.
Das Buch «Die Kroaten in der Schweiz» stellt ei-

Zvonimor Čičić: Die Kroaten in der Schweiz, 112 Seiten, Zürich 1982, erhältlich in der Buchhandlung H. Doppler, Baden, und bei der Kroatischen Katholischen Mission, Schlossgasse 32, 8003 Zürich. Preis 18 Franken.